



AUF DU UND DEM FOLGE

Walburga Langen-Droll im Interview mit Andreas Wittemann über Tablets an Schulen

Zum Schuljahr 2015/2016 startete der Schulversuch *Tablets im Unterricht* an Beruflichen Schulen in Baden-Württemberg. Auch die Josef-Durler-Schule wird daran teilnehmen und im Schuljahr 2016/2017 zusammen mit weiteren elf Beruflichen Gymnasien in das Projekt einsteigen. Es handelt sich mit rund 40 Schulen um den größten Versuch bundesweit im Bereich der Tablets. Das Kultusministerium Baden-Württemberg und die Schulträger stellen rund 4,5 Millionen Euro zur Verfügung. Mit dem zuständigen Vertreter vom Landesinstitut für Schulentwicklung (LS) in Stuttgart, Andreas Wittemann, unterhielt sich Walburga Langen-Droll.

Herr Wittemann, wie kam es zu dem Tablet-Schulversuch? Wessen Idee war das Projekt?

Die Idee ist gleichzeitig am KM und am Landesinstitut entstanden. Ich habe mir privat im April 2014 ein Tablet zugelegt, die Vorzüge des Gerätes kennen gelernt und dem KM signalisiert, dass wir vom

LS sehr gerne daran beteiligt wären, wenn in diesem Bereich mal ein Projekt entstehen würde. Das KM hat die Idee aufgegriffen und dann bei uns angefragt, ob wir mitarbeiten würden, so dass wir schon von der Konzeption des Projektes an mit im Boot waren.

Warum wird der Modellversuch an beruflichen Schulen durchgeführt?

Zum einen sind die Schüler schon älter als an Teilen der allgemeinbildenden Schulen und haben somit die notwendige Reife, um die Geräte einsetzen zu können und Gefahren zu erkennen. Bestimmte Kompetenzen sollten Schüler unabhängig vom Tablet erwerben, so dass man sich beispielsweise einen Tablet-Einsatz in Grundschulen sehr genau überlegen sollte im Hinblick darauf, ob nicht die Gefahr bestünde, dass wichtige Kompetenz wie das Schreiben von Hand zu kurz kommen. Zum anderen werden Schüler von beruflichen Schulen später auch im beruflichen Umfeld mit diesen Geräten umgehen

und so ist es auch eine gute Vorbereitung. Des Weiteren haben wir in den Schulen fachspezifische Inhalte, die sich sehr gut anbieten, um sie mit dem Tablet abzudecken, beispielsweise in der Mathematik und den Naturwissenschaften. Last but not least wurde die Idee sowohl am KM als auch am LS in den Referaten der beruflichen Schulen entwickelt.

Welche Einsatzmöglichkeiten gibt es für Tablets im Unterricht?

Das Tablet unterstützt in hervorragender Weise das individuelle Lernen. Somit ist es möglich, dass Schüler ihren Lernprozess selbst gestalten, sowohl im Hinblick auf die Geschwindigkeit als auch auf das Material, das sie verwenden. Tablets sind sehr gut im binnendifferenzierten Unterricht einzusetzen. Schüler können zunächst selbst mit Hilfe eines Tests ihre Kompetenzen und ihre Defizite ermitteln und dann individuell entsprechendes Arbeitsmaterial heranziehen. Weitere Einsatzmög-



UND DU MIT ORTSCHRITT

lichkeiten sind das Dokumentieren von Versuchen, vom eigenen Lernprozess, das Präsentieren und in den Naturwissenschaften durch das Verwenden von Onboard-Sensoren und den Anschluss von externen Sensoren eine Vielzahl weiterer Optionen.

Nun liegt ein Hauptaugenmerk der aktuellen Schulentwicklung in BW auf der individuellen Förderung unserer Schüler. Wie kann der Einsatz von Tablets hierbei hilfreich sein?

Die individuelle Förderung geht über das individuelle Lernen hinaus. Da ist die Rolle des Lehrers sehr wichtig. Zunächst muss eine Analyse vorgenommen werden, um die Stärken und Schwächen des Schülers zu ermitteln. Das kann durch einen auf dem Tablet platzierten Test geschehen, der durch den Lehrer ausgewertet und mit dem Schüler besprochen werden muss.



INNOVATIV



Dann werden individuelle Lernwege festgelegt, um fehlende Kompetenzen zu erwerben. Für den Lernweg ist das Tablet hervorragend geeignet, weil es das Material für unterschiedliche Niveaus zur Verfügung stellt. Dann müssen in einem weiteren Schritt die erworbenen Kompetenzen regelmäßig überprüft werden. Die individuelle Förderung zieht einen umfangreichen Verwaltungsaufwand nach sich. Das Tablet kann den Lehrer bei der Verwaltung der unterschiedlichen Lernwege und Lernfortschritte der einzelnen Schüler bestens unterstützen.

Auf wie viele Jahre ist der Modellversuch angelegt?

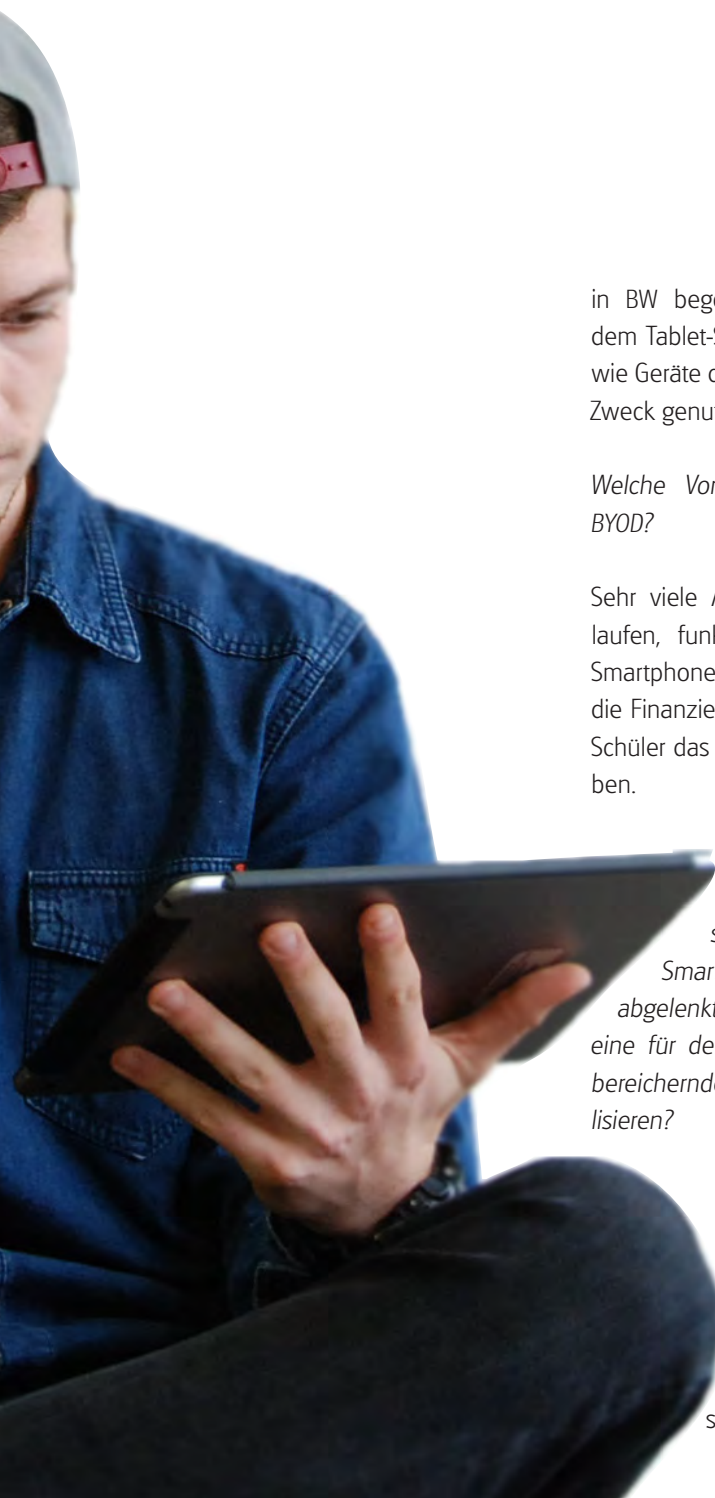
Wittemann: Die einzelnen Schulen sind an dem Schulversuch fünf Jahre beteiligt. Da in drei verschiedenen Tranchen begonnen wird – Tranche 1 in diesem Schuljahr, Tranche 2 im Jahr 2016/2017 und im Schuljahr 2017/2018 Tranche 3 – dauert der komplette Schulversuch sieben Jahre.

Was passiert nach dem Abschluss des Versuchs?

Zunächst werten wissenschaftliche Begleiter die Erkenntnisse aus, die bereits in Zwischenberichten veröffentlicht werden. Dabei geht es um Fragen wie: Wie verändert sich das Lernen durch das Tablet? Erfährt das Lernen einen Mehrwert? Ziel ist, dass Schulen, die zu einer positiven Einschätzung des Tablet-Einsatzes kommen, diesen Versuch über die Förderzeit hinaus fortsetzen. Sicherlich wird es aus finanziellen Gründen nicht gelingen, alle Schulen in BW mit Tablets auszustatten, aber vielleicht entschließen sich Schulträger aufgrund positiver Ergebnisse dazu, die Finanzierung zu übernehmen. Angedacht ist auch, dass nicht nur von Schulen angeschaffte Tablets als neue Medien eingesetzt werden, sondern Geräte, die die Schüler schon mitbringen. Nahezu alle Schüler haben heutzutage ein Smartphone. Deshalb beschäftigt sich jetzt schon das Folgeprojekt „Bring your own device“ (BYOD), das in diesem Schuljahr an vier Schulen



7 + KREATIV = JDSR



in BW begonnen wurde, parallel zu dem Tablet-Schulversuch mit der Frage, wie Geräte der Schüler für den gleichen Zweck genutzt werden können.

Welche Vorteile bietet das Konzept BYOD?

Sehr viele Apps, die auf dem Tablet laufen, funktionieren auch auf dem Smartphone. Der zweite Vorteil ist, dass die Finanzierung problemlos ist, da die Schüler das Gerät ja bereits gekauft haben.

Nun kämpfen viele Lehrkräfte derzeit mit der Tatsache, dass Schüler durch Smartphones vom Unterricht abgelenkt werden. Wie wollen Sie eine für den Unterricht ausschließlich bereichernde Nutzung der Geräte realisieren?

Das Ablenkungspotential ist eine Herausforderung, aber Schüler waren auch früher schon ohne Technologie abgelenkt und haben Wege gefunden, sich anders zu beschäfti-

gen. Lehrer müssen ihren Unterricht so spannend gestalten – ob mit oder ohne moderne Technologie –, dass die Gefahr gar nicht besteht. Dann gibt es Phasen, in denen mit den Geräten gearbeitet wird und in anderen eben nicht. Es wird sicherlich notwendig sein, dass Schülern künftig eine größere Freiheit zugestimmt wird.

Wo werden wir – die Institution Schule, die Schüler, die Lehrkräfte – in zehn Jahren stehen?

Einerseits werden neue Medien in den Unterricht aufgenommen sein, die Schüler stärker verantwortlich werden für den eigenen Lernprozess. Die Rolle des Lehrers wird sich verändern, weg von Kontrolleur und Steuermann, hin zum Lernbegleiter. Modelle wie der Flipped Classroom werden mehr um sich greifen, bei dem die Schüler ihren Lernstoff zuhause erarbeiten, während in der Schule geübt wird. Die Arbeit der Lehrer in Teams wird immer stärker zunehmen. Gleiches gilt für den Wettbewerb zwischen den einzelnen Schulen innerhalb des beruflichen Schulwesens, aber auch zwischen den beruflichen und den allgemeinbildenden Schulen.

